



Neues Hobby soll Schule machen: Mit einem Abfallsack in der Hand streifen Anti-Littering-Spaziergänger durch Wald und Flur.

Fotos: zvg.

AUF EIN WORT



Andreas J. Minor

Jetzt wird es langsam wieder wärmer. Und wer kann, geht raus ins Freie. Leider steigt mit der Masse der Menschen auch die Menge des Abfalls. Nicht nur jene in den bereitstehenden Kehrrichtkübeln an den Grillplätzen und Aussichtspunkten, sondern auch die am Wegesrand. Herumliegende Papierli von Schoggi-Stengel,

Aus den Händen aus dem Sinn

Taschentuch, Kaugummi, der Chipspackung usw. – aber auch leere Bierflaschen, Red-Bull-Aludosen und allerlei Kleinkram, den seine Besitzer nicht mehr brauchen. Statt mit diesem Abfall irgendwo am Spazierweg einen Kehrrichtkübel zu beglücken, wird er an Ort und Stelle einfach in die Natur gekippt. Apropos Kippen: Ein Zigarettenstummel, achtlos weggeworfen, braucht Jahrzehnte, bis er nicht mehr ist.

Alles nicht so schlimm? Nun ja, entlang von Kantonsstrassen und Autobahnen kommen jährlich tonnenweise Müll zusammen. Was andere aus dem Autofenster schmeissen, sammeln Männer in meist oranger Signalkleidung mühsam wieder ein. Das kostet.

Regelmässig liegen in der Schlaufe an der Autobahnauffahrt bei der Rüebisbachsporthalle (A 51, Kloten Nord) nicht nur die scheinbar obligaten, leeren Zigarettenpäckchen und Bierflaschen, sondern gleich ganze Plastiksäcke – gefüllt mit Haushaltmüll. Mäuse, Ratten, Krähen und Füchse machen sich über das noch Fressbare her und zerfetzen dabei die illegal entsorgten Säcke. Die ehemaligen Besitzer haben doch tatsächlich ein paar Fränkli Sackgebühr gespart. Der Inhalt ihres Güselsacks flattert vom Winde verweht quer übers Land. «Willkommen im Zürcher Unterland» steht ein paar Meter weiter auf einer braunen Tafel. Fürwahr, dieser Anblick ist eine unvergessliche Visitenkarte.

Unterwegs Abfall einsammeln

Christine Gross hat den privaten Kampf gegen Littering aufgenommen. Sie ruft zum Einsammeln auf. Wie stark wüten die Abfallsünder im Zürcher Unterland?

Béatrice Christen

Es gibt wohl kaum Menschen, die sich noch nie über liegengelassene Abfälle geärgert haben. Doch was tut man, wenn einmal mehr Bierflaschen, Getränkedosen oder anderer Unrat am Wegesrand oder in der Wiese liegen? Die meisten werden innerlich schimpfend vorbeigehen. Christine Gross aus Kirchlindach im Kanton Bern hat sich für den Kampf gegen den Abfall, das Littering, entschlossen. Der Begriff «Littering» steht übrigens für Umweltverunreinigung und Vermüllung.

Stopp-Littering-Spaziergang

Christine Gross, die oft mit den Hunden ihrer Schwester und ihrem Pferd unterwegs ist, beschloss, mit einer Website gegen die Rücksichtslosigkeit der Abfallsünder zu kämpfen. Unter www.umfeldschutz.ch wendet sie sich an Menschen, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten mithelfen möchten, zur Umwelt Sorge zu tragen. Christine Gross sagt: «Auch Einzelpersonen können zu Ordnung und Sauberkeit einiges beitragen.»

Die Initiantin der privaten Aktion wird von Bekannten aus ihrem Freundeskreis und von Verwandten unterstützt. «Zurzeit stehen ungefähr zehn Personen hinter mir», erzählt sie dem «Wochenspiegel». «Die kleine Gruppe bittet um Unterstützung und ruft deshalb in der ganzen Schweiz zum Stopp-Littering-Spaziergang auf. «Vor allem Wanderer und Spaziergänger werden oft mit Littering konfrontiert», so die Initiantin. Gross fordert deshalb auf, durch-



Christine Gross ruft zum Handeln auf. Ihre private Initiative stösst bei einigen Gemeinden – auch im Zürcher Unterland – auf Zustimmung.

sichtige Plastiksäcke – man kann sie klein zusammenlegen – mitzunehmen und den liegengelassenen Unrat während eines Spaziergangs einzusammeln. Ein weiterer Schritt könnte der Kontakt mit der Wohngemeinde sein, indem man diese bittet, den gesammelten Abfall unentgeltlich zu entsorgen. Gross, die in einer kleinen Gemeinde lebt, ist auf offene Ohren gestossen. Stopp-Littering-Spaziergänger dürfen dort die durchsichtigen Säcke im ortsansässigen Werkhof entsorgen.

Reaktionen im Unterland

Doch wie sieht es im Zürcher Unterland aus? Der «Wochenspiegel» hat sich bei einigen Gemeinden erkundigt beziehungsweise sie angefragt, ob sie eine solche Art der privaten Abfallsammlung und -entsorgung unterstützen würden.

Die Gemeinde Dielsdorf antwortet: «Unser Gemeindegewerk ist stets bestrebt, die Strassen sauberzuhal-

ten. Wenn die Einwohner zusätzlich mithelfen, die Strassen und Wege von Littering-Schmutz zu befreien, kann das der Gemeinde noch so recht sein. Das genannte Projekt ist uns nicht bekannt. Falls wir diesbezüglich kontaktiert würden, würde sich unsere Umwelt- und Gesundheitsbehörde dem Anliegen annehmen und eine geeignete Lösung suchen.»

In Rafz ist man sich der Problematik Littering bewusst und sagt: «Für die Reinigung ist unser Werkbetrieb zuständig. Der Einsatz von weiteren Kräften wie der Beizug von Privatpersonen war bis anhin kein Thema, da sich die Verschmutzung in Grenzen hält. Einmal wöchentlich reinigt die Wischmaschine zudem sämtliche Strassen, Gehwege und Plätze. Nach der kommunalen Polizeiverordnung Rafz ist Littering untersagt und wird bei Verstoss gebüsst. Bei einem erstmaligen Vergehen erfolgt grundsätzlich ein Verweis.» – Die Stadt Bülach äussert sich

wie folgt: «So kurzfristig können wir für ein solches Projekt nicht grünes Licht geben. Die Idee ist aber gut und wir werden sie prüfen.» Die Stadt Opfikon weist auf eine Abfallkampagne hin, die in den nächsten Monaten stattfindet. Im Rahmen von verschiedenen Aktionen im Bereich Entsorgung könnte eine solche Aktion allenfalls in Betracht gezogen werden.

Abfall kann Tiere töten

Der schweizerische Bauernverband stellt die Abfallsünder ebenfalls an den Pranger. Unter anderem empfiehlt er Landwirten das Aufstellen von Tafeln am Rand eines Feldes oder einer Strasse. Diese weist auf die Gefahr von Abfällen wie Blechdosen in den Feldern hin, welche den Nutztieren schadet.

Béatrice Huber vom Birkenhof in Rafz kämpft mit ihrer Familie ständig gegen das Littering: «Ich bin oft unterwegs, um Abfälle einzusammeln, damit diese nicht ins Futter kommen. Viele Menschen wissen gar nicht, dass Blechdosen in der Wiese von der Mähmaschine in Stücke zerschnitten werden. Diese sind scharf wie Rasierklingen und gelangen ins Heu oder in die Futterballen. Da die meisten Nutztiere die messerscharfen Metallteile fressen, kann dies zu schweren Erkrankungen und sogar zu ihrem Tod führen.»

Aufrütteln und handeln

Für die Initiantin des Stopp-Littering-Spaziergangs, Christine Gross, steht der Kampf gegen den Abfall erst am Anfang: «Meines Erachtens müsste auf nationaler Ebene eine Stopp-Littering-Kampagne lanciert werden. Es wäre toll, wenn es noch mehr Menschen gäbe, die aufgrund meiner privaten Initiative auferüttelt werden und sich Gedanken machen, wie sie persönlich gegen das Littering vorgehen könnten.»

Informationen und Tipps unter www.umfeldschutz.ch.

Was Littering kostet

In seiner Kostenstudie «Littering kostet – Fraktionsspezifische Reinigungskosten durch Littering in der Schweiz» (Bafu, 2011) hat das Bundesamt für Umwelt die littering-bedingten Reinigungskosten in Schweizer Gemeinden erfasst. Die Studie zeigt, dass der durch Littering in den Gemeinden und im öffentlichen Verkehr verursachte Reinigungsaufwand im Jahr 2010 rund 192 Millionen Franken beträgt. Hiervon entfallen 144 Millionen Franken auf die Gemeinden (75%) und knapp 48 Millionen Franken auf den öffentlichen Verkehr (25%). In der ganzen Schweiz laufen Kosten für die Gemeinden von bis zu 225 Millionen Franken auf. In den Gemeinden werden mehr als 35% der Littering-Kosten (51 Mio.) durch Getränke- und 19% (27 Mio.) durch Esswarenverpackungen von Take-aways verursacht. Zigarettenstummel tragen 36% (53 Mio.) bei, da Kleinteile beim Aufsammeln höhere Kosten verursachen. (ws.)